

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦
Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 246. — 1914.

Weilburg, Mittwoch, den 21. Oktober.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Öffentliche Bekanntmachung, betreffend die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen finden zu den hierunter angegebenen Terminen durch die Kreis-Ersatz-Kommission statt. Sämtliche Landsturmpflichtigen haben sich unweigerlich zu diesem Termin in dem angegebenen Zustande und versehen mit den Papieren (Ersatzscheine u. s. w.) pünktlich zu stellen, widrigenfalls sie die gesetzlichen Strafen verfallen.

Die Musterung und Aushebung findet in Weilburg im Rathaus am Marktplatz statt.

Es haben sich zu stellen alle Landsturmpflichtigen, welche in den 10 Jahren 1885 bis einschließlich 1894 geboren, weder dem Heere noch der Marine, auch nicht der Ersatzkommission angehört und zwar zu folgenden Terminen:

1) Am **Freitag, den 23. d. Mts., vormittags 7 Uhr**, die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1885 bis einschließlich 1889.

2) Am **Samstag, den 24. d. Mts., vormittags 7 Uhr**, die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1890 bis einschließlich 1894.

Von der Befreiung im Musterungstermin sind befreit:

I. Diejenigen Wehrpflichtigen, welche wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als dauernd untauglich ausgemeldet sind und sich hierüber durch Ausmusterungsscheine auszuweisen vermögen.

II. Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche von der Ersatzkommission für die Dauer ihres Aufenthaltes außerhalb Europas ausdrücklich von der Befolgung des Wehrgesetzes entbunden sind.

III. Die zu einem geordneten und gesicherten Betrieb in Fabriken, der Post, der Telegraphie und der militärischen oder sonstigen öffentlichen Dienstleistungen ständigen Arbeiter, soweit dieselben ihre Unabkömmlichkeit bereits der Ersatzkommission nachgewiesen haben, oder im Termin durch ihren Bürgermeister vorlegen lassen.

IV. Gemütskränke, Blödsinnige, Krüppel, welche keine Musterungsscheine besitzen, sind vom persönlichen Erscheinen zwar befreit, die Bürgermeister haben aber über die tatsächliche Befreiung der erwähnten Leiden im Musterungstermin amtliche Atteste vorzulegen.

Nachbenannte, vom Aufruf betroffene Personen, haben im Musterungstermin die hierunter vermerkten schriftlichen Ausweise der Ersatzkommission vorzulegen:

1. Diejenigen, welche mit Zuchthausstrafe bestraft bzw. verurteilt sind, oder durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entlassen sind.

2. Diejenigen, welche mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind, solange sie unter der Wirkung der Ehrenstrafe stehen.

3. Diejenigen, welche eine Bescheinigung ihrer Bürgermeister über die erlittenen Strafen vorzuzeigen, soweit letztere nicht schon in den Militärpapieren ersichtlich sind.

4. **Unabkömmliche Beamte**, soweit sie nicht zu dem oben angegebenen gehören, haben Unabkömmlichkeitsbescheinigungen vorzuzeigen, welche vom Chef derjenigen Behörde ausgestellt sein müssen, unter welcher der Beamte steht.

5. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse Ansprüche auf Zurückstellung und Klassifizierung zu haben glaubt, hat selbst oder durch den Bürgermeister eine von letzterem ausgestellte vorschriftsmäßige Bescheinigung vorzulegen.

Es wird **wiederholt darauf hingewiesen**, daß auf die vom Aufruf betroffenen Landsturmpflichtigen, nachdem der Aufruf erlassen ist, die für die Landwehr geltenden Vorschriften Anwendung finden, und daß die Ausgerufenen insbesondere den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung unterworfen sind.

Die besondere Vorladung erhalten die Landsturmpflichtigen nicht, die Beorderung erfolgt vielmehr durch die von den Herren Bürgermeistern zu erlassende öffentliche Bekanntmachung.

Die Landsturmpflichtigen haben in körperlich reinem und in reiner Wäsche, auch nüchtern zu erscheinen. Die Herren Bürgermeister sind hierfür mitverantwortlich.

Die Landsturmpflichtigen, welche bei der Musterung für wehrdienstfähig befunden werden und sofortige

Einstellung wünschen, haben dieses bei der Musterung zu melden.

Bei der Musterung haben die Herren Bürgermeister hier anwesend zu sein oder, wenn durchaus notwendig, sich durch solche Personen hier vertreten zu lassen, welchen die Landsturmverhältnisse des Ortes genau bekannt sind.
Weilburg, den 17. Oktober 1914.
Der königliche Landrat.
L. z.

Anordnung,

betr. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.
Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzblatt S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3. Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.
Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. B.: Küster.

L. 5616. Weilburg, den 19. Oktober 1914.
Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises wollen für ordnungsmäßige Durchführung der Anordnung Sorge tragen. Je ein Exemplar der Anordnung wird in den nächsten Tagen übersandt.

Die mit Ueberdruckverfügung vom 26. v. Mts., I. 5231 überänderte Ausweisung zum Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh ist sinngemäß anzuwenden. Den Fleischbeschauern ist die Anordnung zur Kenntnis zu bringen.
Der königliche Landrat.
L. z.

L. 1210. Weilburg, den 19. Oktober 1914.
Die Herren Bürgermeister

werden ersucht, wiederholt ortsüblich bekannt machen zu lassen, daß die Lagerhäuser der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse, Filiale Frankfurt a. M., in **Gamburg, Niederbreiten und Michelbach** von der Militärbehörde freigegeben sind und nunmehr zur Aufspeicherung der durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer angekauften Heeresbedürfnisse dienen.

Die Landwirte können ihre Produkte in diesen Lagerhäusern der Landwirtschaftskammer direkt durch die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse zur Verfügung stellen.
Der königliche Landrat.
L. z.

L. 1253. Weilburg, den 19. Oktober 1914.
An die Herren Bürgermeister.

Da die Kartoffel in diesem Jahre einen Teil der Brotfrucht wird ersetzen müssen, ersuche ich die ländliche Bevölkerung auf das Sparen von Brotfrucht — Roggen, Weizen und Gerste im Haushalt und in der Wirtschaft hinzuweisen und dafür die Kartoffeln als geeignetes Nahrungsmittel vermehrt einzusetzen. Die Kartoffel ist nicht nur in der bisher üblichen Weise in gekochtem Zustande zu verwenden, sondern sie kann auch zum Brotbacken verwendet werden. „Kartoffelwalzmehl“ oder „Flockenmehl“, das u. A. 7 % Eiweiß und 78 % Kohlehydrate enthält, kann sehr wohl zum Brotbacken verwendet und dem Brotmehl bis zu 40 % zugesetzt werden. Auch können, wo solches Mehl nicht zu haben ist, gekochte und zerleinerte Kartoffeln dem Brotmehl bis zu 40 % beigemischt werden.

Es ist dringend erwünscht, daß unsere Landwirte diese wirtschaftlich zweckmäßige Verwendung der Kartoffeln für die Kriegsdauer beachten, die Brotfrucht teilweise durch sie ersetzen und letztere, soweit sie dieselben entnehmen können, auf den Markt bringen.
Der königliche Landrat.
L. z.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Ein Gefecht bei Nieuwport. — Starke französische Verluste westlich Lille. — Im Osten nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober vormittags:
(W. B. Amtlich.)

Die deutschen von Ostende vorgehenden Truppen stießen am Herbaßchnitt bei Nieuwport auf feindliche Kräfte, und mit diesen stießen sie seit vorgestern im Gefecht.

Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Die Widerstandskraft unserer Feinde im Nordwesten Frankreichs erlahmt. Das müssen sogar Pariser Berichte, die über Genf eintrafen, von den Kämpfen bei Ypern zugeben. Aus Besorgnis vor deutschen Überraschungen vollziehen sich der gleichen Quelle zufolge die Bewegungen der Verbündeten mit äußerster Vorsicht. Der Generalissimo Joffre erklärte orakelhaft, er brauche noch etwa fünf Tage, um die Armee zum gleichzeitigen Losschlagen an allen wichtigen Punkten der Front zu befehligen. Gleichviel, ob bis dahin Ypern sich hält oder nicht oder ob die Deutschen aus Belgien über Courtrai Verbindung mit ihrem rechten Flügel erreichen. Joffre kann wegen der deutschen Bedrohung der Küste nicht mehr länger mit dem entscheidenden Angriff warten. Herr Joffre wird Ort und Stunde des entscheidenden Kampfes aller Voraussicht nach den Deutschen überlassen müssen.

70000 Mann russische Verluste vor Przemyśl. Zuverlässigen Wiener Meldungen zufolge geben die Russen ihren Verlust beim Sturm auf Przemyśl, den sie durch Flatterminen erlitten haben, nicht auf 40000, sondern auf 70000 Mann an. Russische Zeitungen in Lemberg brachten diese Nachricht. Dazu rechne man die riesigen Verluste bei Tannenberg und an der ostpreussischen Grenze! In Lemberg selbst haben die Russen weniger Schaden angerichtet, als man anfänglich annahm.

Die Kämpfe bei Przemyśl dauern nach einer amtlichen Meldung des russischen Generalstabs noch an. Es hätten mehrere Bajonettangriffe stattgefunden. Von den Karpatenpässen würden Verstärkungen der österreichisch-ungarischen Truppen gemeldet. Nach nichtamtlicher Meldung sollen, wie es weiter in dem russischen Bericht heißt, alle Versuche des Feindes, die mittlere Weichsel zu überschreiten, bis jetzt ohne Erfolg geblieben sein.

Wo wird die erste Entscheidung fallen? Die militärischen Sachverständigen meinen, daß diese Frage selbst das Große Hauptquartier nicht ohne weiteres würde beantworten können. Auf dem russischen Kriegsschauplatz ringen nach den ausländischen Angaben etwa ebenso starke Streitkräfte wie auf demjenigen Frankreichs. Da in Russland die verbündeten Deutschen und Österreicher aber wesentlich bessere Beförderungsmittel verfügen als der Feind, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Entscheidung an der Weichsel schneller fällt als auf irgend einem Punkte des ausgedehnten westlichen Kriegsschauplatzes. Auf die Ankündigungen des französischen Generalstabs ist wenig oder nichts zu geben. Unser Großes Hauptquartier hat bisher auf Prophezeiungen verzichtet. Und dennoch sind wir gewiß, daß die Entscheidung, wann und wo sie auch fallen mag, zu unseren Gunsten ausfallen wird.

Die belgische Armee ist zertrümmert. Von einer belgischen Armee kann nach Mitteilungen des Kriegsberichterstatters eines holländischen Blattes, wie belgische Offiziere selbst zugeben, keine Rede mehr sein. Was bisher nicht in Holland interniert wurde, kann höchstens noch 50000 Mann zählen. Von diesen hat jedoch mindestens die Hälfte die Uniform ausgezogen, die andere Hälfte aber ist dermaßen demoralisiert, daß sie den Verbündeten nicht nur keine militärische Hilfe, sondern eine Last sein würde. Der Versuch der belgischen Regierung, von Havre aus alle wehrfähigen Belgier im Alter von 16 bis 30 Jahren zu den Fahnen einzuberufen, wird selbstverständlich durch unsern belgischen Generalgouverneur Freiherrn v. d. Woëly sehr gründlich vereitelt werden. An Mitteln dazu kann es nicht fehlen.

Die englische Hauptarmee tritt erst Ende 1915 in den Kampf ein. So sagt der militärische Mitarbeiter der „Londoner Times“ in nicht mehr zu überbietender Verlegenheit. Wir haben erst den Kern unserer Vortruppen nach Frankreich geschickt, um den Feind durch Vorpostengefechte aufzuhalten. Der Rest der Vortruppen wird im Frühjahr und die englische Hauptarmee Ende nächsten Jahres auf dem Schlachtplan erscheinen. Wir haben keine Eile, so fährt er fort, bedauern freilich für unsere Verbündeten, daß wir noch langsamer als Russland unser Gewicht in die Waagschale werfen können. Selbst wenn man

das schlimmste annimmt, daß der letzte Kosak am Ural steht und der letzte französische Hausknecht aus Vorbezug vertrieben sein sollte, dann werden wir den Seekrieg gegen Deutschland beginnen, wie J. Z. gegen Napoleon, als ganz Europa ihm zu Füßen lag. Aus derartigen Darlegungen, die wie blutiger Hohn klingen, sollten doch Russen und Franzosen ersehen, was für einen Bundesgenossen sie erfordern, als sie England in ihren Bund einschlossen. England steht eventuell kalt lächelnd der Vernichtung seiner Verbündeten zu, um schließlich vermöge seiner Flotte die Gesamtbeute an sich zu reißen. England hat die Rechnung jedoch ohne den Wirt gemacht, und der heißt in dem vorliegenden Falle Deutschland-Ostreich.

Ein soldatisches Meisterstück haben sächsische Landsturmlente geliefert, die „auf Verpflegungsstation“ in dem französischen Städtchen Vouziers liegen. Es befinden sich verschiedene Jünger der „schwarzen Kunst“ unter dem Landsturm, die natürlich auch der französischen Zeitung im Ort „als Fachleute“ einen Besuch abstatteten. Sie fanden alle Räume verwaist, Redakteure und Seher waren geflohen. Schnelligst haben sich die braven Landsturmmänner hingelegt und geben jetzt eine wöchentlich erscheinende Zeitung „Der Landsturm, einziges deutsches Militärwochenblatt auf Frankreichs Flur“ heraus! Vier Leipziger haben eine Gesellschaft gebildet und fungieren als Redakteure, Herausgeber und Seher, und die Zeitung macht ihrer Kunst alle Ehre. In der ersten Nummer des Blattes haben sie eine Notiz aufgenommen, die besagt, daß die Herstellung mit Hand- und Fußbetrieb „unter den schwierigsten Verhältnissen“ erfolgt. Gleich hinterher entschuldigen sie sich jedoch für den „Druckfehler“, es soll natürlich „schwierig“ heißen. Man sieht, die Sachsen haben immer noch Humor.

Englische Patrioten. Der Anzeigenteil der Londoner „Times“ vom 24. September enthält u. a. folgende Inserate: 1. Will jemand einen Herrn, geprüften Ingenieur, finanzieren, um eine kleine Fabrik zu eröffnen, die den deutschen Handel wegzunehmen soll? Suchender ist nicht kriegsdienstfähig. 2. Gesucht kapitalkräftige Damen und Herren zur Aufführung eines englisch-belgischen Bildes „Die Plünderung von Löwen“. Man schreibe an den Verfasser. (Also offenbar die Heerei gegen Deutschland als Geschäft.) 3. Rekrutierung. 50 Pfund gesucht für einen Plan, die Rekrutierung zu fördern, der voraussichtlich einen hübschen Nutzen bei kleinem Risiko abwirft. 4. Ein Herr, der sich gern als Freiwilliger zum Dienst im Ausland melden möchte, benötigt 250 Pfund, um seine Schulden vor dem Einrücken zu bezahlen. Keine Geldverleiher. — Bei uns heißt es: Mit Gott für König und Vaterland! Die Engländer setzen für „Gott“ — „Geld“!

Die höllische Laube. Die Pariser können sich wirklich nicht mehr beklagen. Die Deutschen führen den Krieg wirklich in einem äußerst höllischen Ton. Am letzten Montag warf ein deutscher Flieger über Paris zusammen mit Bomben zwei Proklamationen ab, deren eine den Fall Antwerpen mittelste, während die andere an den Kommandanten von Paris gerichtet war mit folgenden Wortlaut: Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß die französischen Offiziere, deren Namen folgen und die gefangen genommen sind, sich wohl befinden. Auf ihren Wunsch habe ich diesen Brief geschrieben. Ich bedaure sehr, daß er zusammen mit Bomben über die Stadt geworfen wird, aber so ist nun einmal der Krieg. Auf Wiedersehen, Pariser! Leutnant Hans Steffen.

Die glücklich entsetzte Festung Przemyśl ist noch jetzt mehrere Tage nach ihrer Befreiung mit hohen Leichenbergen umgeben. Ungeheure Verluste haben die Russen hier erlitten, während die österreichischen Festungsmannschaften fast keine Verluste erlitten haben. Die Russen, denen der Befehl erteilt war, den letzten Mann zur Eroberung der Festung einzusetzen, wurden durch eigene Maschinengewehre, die von ihren Offizieren hinter der Front aufgestellt waren, in das Feuer der Festung getrieben, aber überall warfen die sich heldenmütig wehrenden Verteidiger den Feind zurück. Unter dem Schlaghieb eines beschädigten Festungsscheinwerfers gelang es ihnen, elf Bataillone an ein weit entlegenes Vorwerk heran und über die Höhenböschung in das Fort zu bringen. Die wenigen Verteidiger des Werkes mußten sich schnell in die Kasematten zurückziehen und nun entstand ein furchtbarer Nahkampf. Die Russen drangen mit Handgranaten, Knütteln und Bajonetten in die Kasematten hinein, die paar Österreicher schossen mit Maschinengewehren in das dicke Gedränge vor ihnen hinein. Ein Unteroffizier sprang in die Türöffnung und schoß hintereinander einen russischen Major und 40 seiner Leute nieder.

Im Augenblick der höchsten Gefahr schlugen sich ein Feuerwerker und ein blutrunder Kadett durch den feindlichen

Menschenknäuel hindurch, führten durch mörderisches Schrapnellfeuer an die Vorderseite der Kasematte zum Telephonstand und baten um Unterföhung. Als diese ankam, war der wuchtige Angriff bereits abgeschlagen. Vor den Türen der Kasematten allein lagen dreihundert tote Russen auf einem hohen Haufen, fünftausend Tote lagen auf dem Vorfeld. Diesen furchtbaren Vorstoß der Russen hatten die handvoll Verteidiger des Vorwerkes mit einem Verlust von nur 1 Toten und 7 Verwundeten ohne Unterföhung abgewiesen.

Der britische Kolonialsturm wankt immer stärker. In Asien und in Afrika mehren sich die Anzeichen, daß die von Albion unterdrückten Völkern Morgenrot wittern und den Augenblick, sich von dem Joch der Fremdherrschaft zu befreien, für gekommen erachten. Infolge der Gefangennahme des muslimantischen indischen Offiziers Mehmed Gafsa, eines Bruders der Fürstin von Bhopal, die eine der mächtigsten des Landes ist, erheben sich die Stämme, deren Chef Hafiz ist, gegen England. Der Stamm der Djabur, der aufständisch geworden ist, sucht die Inder zur Erhebung aufzustacheln. Von Afghanistan wird ebenfalls gleichfalls auf einen allgemeinen indischen Aufstand hingearbeitet. Wie groß die Sorge Englands um Indien ist, geht daraus hervor, daß alle verfügbaren englischen Truppen von Malta nach Indien entsandt wurden.

Im Somalilande haben sich die Eingeborenen Konstantinopeler Weidungen zufolge gegen England erhoben, gleichzeitig hat in Französisch-Somaliland ein deutscher Kreuzer die Eisenbahn von Dschibuti nach Adis Abeba, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert und zerstört. Dschibuti ist die Hauptstadt des nördlich von Englisch-Somaliland am Golf von Aden unweit der Straße von Bab-el-Mandeb gelegenen Französisch-Somaliland. Adis Abeba ist die etwa im Zentrum des Landes gelegene Hauptstadt Abessinien. Trotz der Nähe Adens, des jenseits der Straße von Bab-el-Mandeb auf der arabischen Seite gelegenen englischen Flottenstützpunktes, wagte es der deutsche Kreuzer, dessen Namen in dem Konstantinopeler Telegramm nicht angegeben wird, vor Dschibuti zu erscheinen und den einer französischen Gesellschaft übertragenen Bau einer Eisenbahn nach Adis Abeba durch Zerstörung der Schienen im Bereichungsgebiete seiner Geschütze zu verhindern. Zwischen Abessinien und Frankreich besteht eine Spannung, weil eine Anzahl deutscher Kanonen, die für Abessinien bestimmt waren, in Dschibuti von Franzosen beschlagnahmt worden waren. Alle französischen Staatsangehörigen wurden daraufhin aus dem Reiche des Negus ausgewiesen.

Die Erhebung der Eingeborenen in Englisch-Somaliland mit der Hauptstadt Berbera wird von allen Seiten geleitet. Sie besetzten die Hauptstadt und ließen sämtliche englische Offiziere gefangen nehmen. Möglicherweise geht die Erhebung von dem tolen Mullah aus, dem im September 1898 von Kitchener gefangenen Mahdi Abdullah, der im ganzen Somaliland einseitlich den Halbmond aufrichten wollte. Der tolle Mullah, der nach Londoner Weidungen schon vor einigen Jahren gefallen sein sollte, hat den Engländern schon gehörig und bis in die jüngste Zeit hinein zugeföhrt. Der Handstreich gegen Berbera ist zweifellos kein Werk oder eines seiner Getreuen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß vom Somalilande die Erhebung der islamitischen Welt ausgeht und Englands sogenannte Weltherrschaft, die im Grunde genommen nur eine Scheinherrschaft ist, in Stücke schlägt.

Salandras Programm. Der italienische Ministerpräsident Salandra erklärte als Minister des Auswärtigen an der Richtlinie der Politik seines Vorgängers festhalten zu wollen. Da Giuliano ein aufrichtiger Freund des Dreiebundes war und an der Neutralität Italiens festhielt, so darf man das auch von Salandra erwarten, obwohl er es in seiner programmatischen Erklärung nicht ausdrücklich noch bestimmt hervorhob. Wenn der Minister aber sagte, um bei der bisherigen Politik zu verharren, sei eine unerwartete Festigkeit der Gesinnung, ein klarer Blick für die wirtschaftlichen Interessen des Landes und Reife des Urteils nötig, die erforderlichen Falles schnelles Handeln jedoch nicht ausschließen, so war damit für jedermann klar und deutlich ausgesprochen, daß Italien seinen beiden Verbündeten treu bleibt und Schulter an Schulter mit diesen kämpfen würde, wenn es genötigt werden sollte, seine Neutralität aufzugeben.

Im Festungsangriff haben die Russen viel von den Japanern gelernt, besonders im Heranarbeiten an die durch starke Stacheldrahtverhau und raffiniert angelegte Wege hindernisse geschützte „Hinderniszone“. Die fünf russischen Armeekorps, welche anfangs die Festung Przemyśl umschlossen hatten, wurden vor Beginn der eigentlichen Belagerung durch andere ersetzt, die eigens für den Festungskrieg gedrillt sind. Im Gras schleichen diese Leute kom-

pagnierweise mit einer lakonartigen Gewandtheit vorwärts, plötzlich springt ein Mann der Schwarmlinie aus und hält ein blechernes starkes Felddeckblatt als Schutz vor sich hin. Dann gräbt er sich schnell ein. Die einander folgen alle Mann auf dieselbe Weise, bis die ganze Schwarmlinie in einem neuen Laufgraben liegt. Die Entfernung der gefährlichen Drahthindernisse führen die große am Gewehr besetzte Scheren mit. Sämtliche Geschütze der Russen unterföhren dieses metereise hinweggehen, indem sie ihr Feuer über diese Schwarmlinie hinweg auf die Festungsverteidiger schleudern. Mit tausend Pfund schleichen sie sich so an die Mauern der Forts heran, um dann möglichst durch einen grausamen Nahkampf die Besatzung zu überrumpeln. Die Wachsamkeit der Verteidiger hat aber bisher ihre Taktik stets zu Schanden gemacht.

Eine Mandat Kriegserklärung? England ist über das lähne Vordringen der Deutschen an die belgische und bis zur französischen Nordseeküste so verzweifelt, daß es mit den bisherigen Bundesgenossen nicht auskommen zu können befürchtet und noch einen neunten in den Krieg zu verwickeln sucht. Der dringlichen Aufforderung Englands um militärische Unterstützung scheint sich die portugiesische Regierung nicht entziehen zu wollen, wie die Nachrichten von der beschlossenen portugiesischen Mobilmachung von der bevorstehenden Abreise der deutschen Gesandtschaft aus Lissabon erkennen lassen. Das portugiesische Volk weiß von dem Krige nichts wissen; die leitenden Persönlichkeiten von Englands Gnade bisher lebten, glaubten das, was sich dem großen Freunde nicht versagen zu dürfen. Uns Portugal, das in diesem Falle tief zu bedauern ist, den Krieg, so hätten wir innerhalb weniger Wochen ein fünfzehnte Kriegserklärung zu buchen. Die bisherigen zehn Kriegserklärungen ergingen der Reihe nach von Österreich an Serbien, von Deutschland an Rußland, von Belgien an Deutschland, von Österreich an Rußland, von Montenegro an Österreich, von Serbien an Deutschland, von Frankreich an Österreich, von Montenegro an Deutschland, von England an Österreich, von Japan an Deutschland, von Österreich an Belgien und von Marokko an Deutschland.

Russische Minenleger unter dem Deckmantel des Roten Kreuzes! Vor einiger Zeit kam ein russischer Lazarettzug aus Bessarabien, der die russisch-rumänische Grenzstation umging, über Jassy nach der serbischen Grenze. Bereits den rumänischen Grenzbeamten war die große Zahl des Sanitätspersonals aufgefallen, sie hatten keine Befugnisse, den Sachverhalt genauer zu prüfen. Die berüchteten die russischen Blätter triumphierend, das russische „Expedition der Barmherzigkeit“ ein verpacktes Militärsystem gewesen sei und das zahlreiche Sanitätspersonal des russischen Lazarettzuges aus russischen Sappeuren bestanden habe, welche nach Ablegung der roten Kreuzes, unter dessen Schutz sie Rumänien passierten, zwischen Turnu Severin, Kladowa und Orsova Minen legten.

Ostende.

In dem prunkvollen Ausstellungspalast Ostendes, den man das Kurhaus nennt, führt eine marmorne Treppe zum dem marmornen Spielfaal, der genau so reich und geschmacklos wie der in Monte Carlo eingerichtet ist. Es gab einen König von Ostende und dieser hieß Marquet. Er war ein er Kellner in Namur und noch früher Laufburche. Er hat mehrere Millionen und durch die Heirat eine Anzahl Töchter mit vornehmen Familien Frankreichs verheiratet. Marquet, der König, so einnehmen wir einer Plauderer mit „Frit. Jg.“, hat aus Ostende die „Königin der Köpfe“ mit die Belgier Ostende nannten, gemacht. Er hat die schönsten Kokotten nach Ostende kommen lassen. Diese brachten ganzen Anhang von Abenteurern und den dazu gehörigen Gentlemen mit, die die Pracht der Spielfaale bewunderten. Am Strand gab es Badekabinen, von denen jedes Stück Tausende von Franks kostet. Und im Kurfaal, wo sich die besten Sänger und Künstler hören ließen, versammelte sich das eleganteste Publikum der Welt. Herr Marquet hat Ostende zu leiten und König Leopold schützte ihn. Leopold ließ einen Kilometerlangen Säulengang bauen. Der König versprach zwei Millionen zu dem Werke beizutragen. Und als es gebaut war und Bürgermeister und Sachverständige die Hand hinhielten, warf sie der König hinaus. Er hat nichts versprochen, sagte er. Schließlich wurden die Spielfaale die das Geseß so streng unterlagte, auch wirklich unterlagte, nachdem der Sohn des Staatsministers Boesfe 30 000 Franks verloren hatte. Gerade fing man wieder an, in Ostende, Spa und Namur zu spielen, als der Krieg begann.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

33] Nachdruck verboten. „Cum laude“, ergänzte Wilm rasch, „das bedeutet Nummer eins.“

„Na ja.“ Gesines Augen glänzten auf, wie immer, wenn sie von ihres einzigen Bruders schönen Erfolgen sprach, die sie zwar nicht völlig zu beurteilen verstand, aber trotzdem höchlich bewunderte. Beredt fuhr sie fort: „Und wie bescheiden und einfach ist er dabei geblieben und so dankbar gegen Vater. Wie lieb war's von ihm, die Universitätsferien allemal auf dem Hof zu verbringen, wo es für so 'nen Studenten sicher nicht kurzweilig war. Das hat Vater ihm auch immer hoch angerechnet und längst auch inneren Frieden mit ihm gemacht.“

Lieber Gott, wenn ich an den Tag denk', als Achim aus Afrika heimkam, so bleich und hohlbädig, daß mich ein Schrecken sagt, keinen Monat Leben hatt' ich ihm noch zugeprochen. Ich vergess' es nie, wie Vater da diese abgegrätzte Glendsgestalt aus dem Wagen hob, so behutsam, als sei der lange, schmale Mensch ein kleines, zartes Kind. Und als er ihn ins Haus trug, da ließen ihm die hellen Tränen übers Gesicht.

Vater und weinen, — nie hatt' ich's ja bei dem erkernen Mann für möglich gehalten. Das Herz im Leibe lehrte sich mir um, wie ich das sah.“

„Und wenn man's recht besteht, war die schwere Krankheit schließlich ein Glück für Achim. So schickte man ihn weit eher heim, als es unter gewöhnlichen Verhältnissen geschehen wäre. Da hätte er schon seine Zeit bis zur Ablösung aushalten müssen, und wer weiß, ob ihm dann nicht doch so ein verdammter Schworzer das Lebenslicht ausgeblasen hätte. Dauerte ja freilich 'ne Weile, bis er zu Kräften kam, aber verlorene Zeit war's schließlich auch nicht. Sie hat Vater und Sohn so schön zusammengebracht. Zuletzt hat Achim unsern acirenaen Vater rein um den Finger gewickelt, was, Frau?“

„Ja,“ lächelte sie, „sie sind wirklich einig geworden, und deshalb meine ich auch, das mit Achim quält Vater nicht mehr. Die Freud' an ihm hat auch das letzte geschlichtet. Was er aber nie verwinden wird, das ist Sannes Abfall und ihr vollständiger Niedergang. Ach! was ist das doch für ein Kreuz und Leid mit der Deern —“

„Ein Satan ist sie,“ fuhr Wilm dazwischen. „Ich glaube gar nicht, daß es ihr so miserabel geht. Was ihr hindert, giebt der Keel durch die Gurgel, oder das leichtfertige Weib hängt sich's an den Leib. So viel ist sicher. Ist etwa wieder so'n vermaledeiter Jammerwisch auf den Hof gekommen? Daß du Vater die Briefe nicht mehr gibst, Gesine!“

„Ach Wilm, das muß ich doch,“ Du weißt nicht, wie Vater heimlich darauf wartet. Es ist richtig, Sanne schreibt bloß, wenn sie Geld braucht oder sonst was zu klagen hat. Ich schick' ja hin, was ich kann, und täl' noch mehr. Könn' ich Vater dadurch die Jammerbriefe ersparen. Und doch, kam' ihm gar keine Nachricht von ihr, wär's erst recht geföhrt. Ich merk's recht gut, wie er tagtäglich auf den Briefboten lauert, ob der nichts aus Hamburg hat, wie seine Hand zittert, wenn er endlich den Brief kriegt. Nie steht was anderes drin als Klagen und Bitten. Von Neue oder Heimsehnsucht keine Silbe. Schicksale haben die Deern um nichts geändert; das gedankenlose Hinleben in schlechten Verhältnissen mit dem wüsten Mann aber entwickelte ihre schlimmsten Eigenschaften nur stärker. So viel lese ich aus dem Geschreibe heraus, daß Vater mir hernach gibt, weil er meine Gutmütigkeit kennt und weiß, daß ich der Deern von vornherein geholfen hab', selbst da schon, wo ich's noch vor seinem zornigen Grimm gegen Sanne verstecken mußte.“

„Nun aber ist's längst anders geworden. Die Zeit oder Sanne selber haben ihn dennoch 'rumgekriegt; aber nun leidet er im Grunde schlimmer als vorher. Freilich, ich versteh' das, kann selber nicht so hart mit der Deern sein, wie es eigentlich vernünftig wär. Am meisten aber erbarmen mich die armen Wärmer. In welchen schlimmen ungeordneten Zeiten müssen diese Kinder aufwachsen.“

„Wie viele sind's denn?“ knurrte Wilm.

„Vier,“ seufzte Gesine. „Ich bin heilig überzeugt, daß sie geradezu verkommen. Sanne kann keine gute Mutter sein mit ihrer eiteln Selbstsucht und Unordnung. Das wird auch Vater alles vermuten. Und trotzdem verzehrt ihn die Sehnsucht nach ihr.“

„Da wird er's wohl eines Tages auf den Hof holen, das ganze Lumpengefindel, 'ne nette Zugabe für Vater dem Hof nicht an. Daß Sanne nicht mehr hergehört, der Wilm aber schon gar nicht, weiß er. Daß er jedoch selber mal nach Hamburg geht, mag schon sein.“

„Man könn't nicht hindern und begreift's am Ende auch. So ein Kind.“ — Wilm strich seinem Ältesten ein Haar über den Kopf — „es ist eben eigen um solch einen Teil von uns. Kann man den vergessen, ganz aus dem Leben streichen? Nein, es geht wohl nicht.“

Hier kam der Postbote, der Zeitungen und Briefe brachte, denn die im Zeichen starken Verkehrs stehende Zeit ging auch am Gunderhof nicht spurlos vorüber.

Gesine bemerkte darunter erstent einen Brief mit Wilm's Handschrift. „Den bring' dem Großvater hin, Martin.“ — „fah! sie ihrem Jungen. Der Kleine lieh' bereitwillig davon.“ „Den Helm brauchst nicht auch dazu, Jung.“ — „Es ist das eigen und dann zu ihrem Mann gewandt.“ — „Es ist das oft so Vater, für patriotische Zwecke hat er stets 'ne offene Hand, aber dem Militär geht er aus dem Weg.“ — „Ich hab' das eigen merkt, wenn wir in Wanderverzeit Einquartierung hatten. Selbst den Jung' sieht er nicht gern in seinem Knie. Zu Soldatenrock, und Martin wieder stolziert, wie alle Kinder, zu gern darin umher, was Vater immer verdrießlich macht.“

„Vater hat seine kleinen Eigenheiten, das wissen wir gern darin umher, was Vater immer verdrießlich macht, daß sein doch.“ — „Lachte Wilm harmlos. „Ich bin bloß froh, daß Vater Brief aus Hamburg kam.“

„Dafür war gestern einer da. Deswegen ist auf besser auch so sonderbar. Nun wird ihn Achim's Brief aus besser Gedanken bringen.“

Inzwischen trotzte der kleine Bub zum Großvater, Mutters Befehl, den Helm abzunehmen, hatte er überhört, oder

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 21. Oktober 1914.

Schöffengericht. Ein Bauunternehmer von hier ist durch Errichtung einer Kreisfähe Belästigungen der Nachbarschaft herbeigeführt zu haben. Der Angeklagte, welcher die Anlage inzwischen entfernt hat, wurde Geldstrafe von 3 Mk. event. einen Tag Haft verurteilt.

Ein Händler aus Weilmünster war vom Gemeinderat daselbst bestraft worden, weil er Holz abgehauen hatte, ohne im Besitze eines Abfuhrscheins gewesen zu sein. Der Angeklagte war nicht erschienen, er hatte telefonisch mitgeteilt, daß er krank sei. Da eine genügende Begründung nicht vorlag, wurde der Einspruch des Angeklagten verworfen.

Ein Landwirt aus Ernsdhausen war vom dortigen Bürgermeister bestraft worden, weil er seine Pächner im Juni frei hatte umherlaufen lassen. Sein Einspruch wurde verworfen.

Ein Landwirt aus Barig-Selbhausen war vom Bürgermeister bestraft worden, weil er ohne Genehmigung über eine Wiese gefahren war. Es erfolgte Freispruch.

Ein Weißbinder aus Cubach ist wegen Bedrohung des dortigen Feldhüters angeklagt und wird deshalb Geldstrafe von 24 Mk. event. 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Verhandlung gegen einen Arbeiter aus Berg wegen Körperverletzung wurde vertagt, da ein Zeuge unentschuldig ausgeblieben war. Der Zeuge wurde zu einer Ordnungstrafe von 5 Mk. verurteilt.

Ein Arbeiter aus Allendorf ist wegen Mißhandlung seines Gastwirts angeklagt. Er wird deshalb zu Geldstrafe von 60 Mk. event. 12 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gewerbe-Verein. Der gestrige im Saalbau stattgehabte Vortragsabend war von über 100 Damen und Herren besucht. Nach einer kurzen Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden des Gewerbe-Vereins, Herrn Schäfer, behandelte der Vortragende Herr Dr. Pohlmeier aus Berlin in 1 1/2 stündigen Ausführungen sein Thema „Der uns ausgezwungene Krieg in Vorgesicht“. Ausgehend von den Worten des größten Nationaldichters: „Der Krieg ist schrecklich und Gottes Plagen, doch ist er gut, ist ein Geschick, entlosse der Redner in klaren und scharfen Zügen die Vorgeschichte des Krieges, dessen äußerer Vorwand die Bluttat von Serajewo war. Alles was man hierüber gelesen und gehört hatte, fand aus berufener Hand eine wertvolle Bereicherung. Recht eingehend wurde die Notwendigkeit des Krieges für das deutsche Volk, das durch seinen nationalen Wohlstand auf Abwege geraten sei und nun in die richtigen Bahnen geleitet werde durch Übung der richtigen, sittlichen und religiösen Werte. Mit den Worten des Dichters „Es soll an deutschem Wesen noch die Welt genesen“ schloß der Redner seine von großer Begeisterung getragenen Ausführungen. Diese wurden übertrag sich auch auf die Versammlung, die von Plänen erhob und „Deutschland, Deutschland, wir sind ein Volk“ sang. Herr Schäfer stattierte dem Vortragenden den Dank der Zuhörer ab.

Unfall. Ein Militär-Automobil kam gestern in schnellem Tempo die Limburgerstraße herauf. In der Nähe des Nassauer Hof fuhr es, da die Bremse versagte und es nicht zum Stehen gebracht werden konnte, in einen dortselbst haltenden, mit zwei Räder versehenen Wagen. Der einen Ruh wurden zwei Beine gebrochen, wobei sie notgeschlachtet werden mußte.

Das Eisen Kreuz erhielten: der Reservist Friedrich Kunkel und Gerichtsassessor Lommel aus Weilburg, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 87.

Bedienung des Herbstverkehrs. In Abweichung von den bisherigen Ausführungsbestimmungen zu den §§ 63 und 64 der Eisenbahnverkehrsordnung (Deutscher Eisenb.-Gesetz Teil II Heft A) werden die Fristen der Bedienung für die Entladung der Güterwagen auf der Freiladebahn für diejenigen Absender und Empfänger, die innerhalb eines Umkreises von 2 km von der Station wohnen, auf weiteres auf 8 Tagesstunden festgesetzt. Es sind also von diesen Absendern und Empfängern beispielsweise Güterwagen, deren Ladegut um 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags zu be- oder zu entladen.

nicht ganz ernsthaft genommen; der Schelm hatte mit seinen Gedanken über den kindlichen Gehorsam. Wenigstens den Helm auf den Kopf und gab mit militärischer Präzision den Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

„Der Knirps legte wirklich regelrecht zwei Finger an den Knirps, an den Helm — den Brief ab.“

Tagegen werden den Verlehrsbedingenden für die Dauer der Kürzung folgende Erleichterungen geboten: 1. Es können nach Beendigen der Güterabfertigung auch in der Zeit vor 7 Uhr vormittags und nach 7 Uhr nachmittags Güterwagen be- und entladen werden. 2. Wenn die Güterwagen nach Ablauf der gekürzten Ladefrist mangels geeigneter Beförderungsgelegenheit von der Ladestelle nicht abgeholt werden, so wird die gekürzte Ladefrist — jedoch höchstens bis zu der allgemeinen gültigen Frist — verlängert. 3. Um das Ein- und Ausladen der Güter von den vorhandenen Zugkräften möglichst unabhängig zu machen und das Ladegeschäft zu beschleunigen, können die mit Versand- oder Empfangsgut beladenen Lastfuhrwerke vor der Verladung oder nach der Entladung vorübergehend auf dem Bahnhofe kostenfrei aufgestellt werden, soweit es der verfügbare Raum irgend zuläßt. Es empfiehlt sich deshalb von vornherein eine möglichst große Zahl von beladenen oder leeren Lastfuhrwerken auf dem Bahnhofe anzubringen und stets pünktlich mit dem Laden zu beginnen. Auch wird zugelassen, einen Teil von Kartoffeln, Getreide, Mehl und dergl. vor der Verladung und nach der Entladung vorübergehend in verfügbaren Schuppenräumen, oder auf freien Rangier- und anderen Plätzen gebührensweise zu lagern, wenn hierdurch die Beladung oder Entladung beschleunigt wird. Durch diese Maßnahmen wird bezweckt, trotz des durch den Kriegsbetrieb und die gegenwärtigen Verlehrsverhältnisse bedingten Wagenmangels eine möglichst befriedigende Bedienung des Großverkehrs zu erzielen. Jeder Absender und Empfänger wird deshalb gebeten, zum Vorteil aller Verlehrsbedingenden sich möglichst Beschränkung bei Inanspruchnahme der Güterwagen aufzuerlegen und das Ladegeschäft stets nach Möglichkeit zu beschleunigen.

(;) Gestern Abend fand die General-Versammlung des hiesigen **Detailisten-Vereins** statt. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt und der seitherige Vorstand wiedergewählt. Es wurde beschlossen, an dem 7 Uhr Ladenschluß für die Dauer des Krieges festzuhalten. Nach erledigter Tagesordnung blieben die Mitglieder noch in lebhafter Besprechung der Geschäftslage zusammen. So wirkt der Verein segensreich nach außen und innen, das gegenseitige Einvernehmen und den Gemeinnsinn fördernd.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Cubach, 21. Okt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem Wege von hier nach der Frankfurter Chaussee. Der jugendliche Moritz Hirschhäuser fuhr dort mit seinem Wagen. Angeblich scheute das Pferd vor einem herankommenden Auto und ging durch. Hirschhäuser wurde von dem durchgehenden Pferde ein Stück geschleift, stürzte und ein Rad des Wagens ging ihm über die Brust. Die Insassen des Autos hielten sofort und liefen dem Verletzten zur Hilfeleistung entgegen. Derselbe wurde in hoffnungslosem Zustand in das städtische Krankenhaus nach Weilburg gebracht, wo er bereits gestern Abend verschied.

Siegen, 18. Okt. Ein Duzend Personen wurden gestern und vorgestern am hiesigen Bahnhof verhaftet und dem Provinzial-Arresthaus zugeführt. Die Inhaftierten, die aus Berlin stammen, sollen im Verdacht stehen, an der französisch-belgischen Grenze unter der Angabe, Liebesgaben zu verteilen, auf Schlachtfeldern und in Dörfern Geld- und Wertgegenstände zusammengehoffen zu haben. Die Untersuchung wird ergeben, ob der Verdacht begründet ist.

Oberlahnstein, 19. Okt. Im Dienste verunglückt ist heute nacht beim Rangieren der 25 Jahre alte Johann Fischer. Ein Rangierzug hat ihn beide Beine abgefahren. Der Verunglückte ist ein Sohn des Weichenstellers Josef Fischer.

Rechenheim, 18. Okt. Die gegenwärtig von der Schuljugend aller Dörfer geübten Kriegsspiele forderten hier ein Opfer. Der 10jährige Schüler Bild wurde von einem „Gegner“ mit einem Beil derart gegen den Kopf geschlagen, daß er dem Hanauer Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er nach qualvollen Leiden verstarb.

— 102 Jahre alt. Frau Auguste Heinrichs, geborene Schulz in Berlin, Zionskirchstraße 46, die Tochter eines Befreiungskämpfers von 1813/16 hat am 7. Oktober ihren 102. Geburtstag gefeiert. Im Namen des Vorstandes des Deutschen Kriegerbundes überbrachte Generalleutnant z. D. Bartels eine dem Alter entsprechende Geldspende von 102 Mark mit einer herzlichen Ansprache.

Der Winter.

In den Kriegserörterungen der feindlichen Zeitungen spielte der nahe Winter, soweit zu ersehen war, bisher gerade keine hervorragende Rolle. Namentlich die Franzosen fürchten ihn, und ihre Blätter können nicht genug tun, um zu Sammlungen von wollebenen Ausrüstungsgegenständen für die Truppen aufzufordern. Bei uns gilt der Novemberanfang als Termin für mögliche Schneefälle; die normalen Gegenden des nördlichen Frankreich sind noch nicht so weit, doch kann es dort, wie es 1870-71 und später mehrfach der Fall war, recht kalte Winter geben. Frankreich südlich der Loire leidet mehr unter dem Mangel an soliden Heizgelegenheiten, wie unter der Temperatur. Jedenfalls wissen wir von 1871, daß der ausgebotene französische Landsturm unter den Beschwerden der Witterung schwer auszuhalten hatte. Der Übertritt der geschlagenen französischen Armee Bourbaki nach der Schweiz bot wahre Trauerbilder.

Das südliche England hat einen milden Winter. Etwaige militärische Operationen daselbst würden kaum durch das Klima belästigt werden. Ein lästiger Gegner ist der Nebel, von dem namentlich die Riesenstadt an der Themse heimgesucht ist. An Stürmen im Kanal ist kein Mangel, und die englische Flotte würde schließlich eine unausgesehene Untätigkeit selbst am schwersten empfinden. Uns behindert also der Winter im Westen nirgendwo, abgesehen von allem anderen heizt die Siegesfreude ein.

Der russische Winter ist eine Respektsperson, seitdem in ihm 1812-13 Napoleons große Armee vernichtet wurde. Aber heute sind die Verhältnisse andere; da bringt man nicht weit in Feindesland hinein und läßt die feindlichen Reiter sich im Rücken einnisteln, da werden auch keine Städte mehr angezündet, da können die Eisenbahnen nicht einfach unsichtbar gemacht werden. In dem Zustande, in welchem die Russen heute sind, haben sie den Winter mehr, wie wir Deutschen und die Österreicher zu fürchten, die ihre festen

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das amerikanische Aufklärungs-Komitee in München verbreitet eine Kundgebung gegen die Engländer, die für die englisch-amerikanischen Zeitungen in Nordamerika bestimmt ist. In dieser Kundgebung wird England allein für diesen großen Krieg verantwortlich gemacht. Englands falsches Spiel und sein organisiertes Feldzug der Verleumdung wird unter ausführlicher Darlegung von Tatsachen widerlegt. England wird auch für das besagenswerte Schicksal Belgiens verantwortlich gemacht, ebenso für die Ausdehnung des Krieges in Belgien. England steht heute vor aller Welt da als das einzige Hindernis für den Frieden. Mit Entschiedenheit weist das Komitee die in englisch-amerikanischen Zeitungen erschienenen Berichte zurück und brandmarkt sie als Entstellung von Tatsachen und offene Unwahrheiten. Schließlich ruft die Kundgebung alle amerikanischen Bürger zu einem Protest auf gegen die durch England herbeigeführte Teilnahme der Japaner an dem europäischen Krieg.

Köln, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß die Firma Bodnar es Terza in Budapest an eine deutsche Firma folgenden Brief gerichtet hat: Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß infolge des Kriegeszustandes für die Länder der ungarischen Krone ein gesetzliches Moratorium verhängt wurde. Wir nehmen jedoch Ihrer Firma gegenüber das gesetzliche Moratorium nicht in Anspruch und haben heute ihre Forderung mittels Postamweisung in Markwährung überwiesen. Wir tun dieses in dem Bewußtsein, daß auch die wirtschaftlichen Kreise Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bei den heutigen Verhältnissen in gesteigertem Maße auf einander angewiesen sind, und da muß ein jeder seine Pflicht tun. — Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu: Ein Beispiel, das in weitesten Kreisen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Geschäftswelt Anerkennung und Nachahmung verdient.

Berlin, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus Hamburg gemeldet wird, soll der Senator Strandes die Stellung eines Zivilgouverneurs von Antwerpen übernehmen. Er ist 1859 in Hannover geboren, Inhaber eines Hamburger Exportgeschäftes und hat seinerzeit in Ostafrika als Forscher und Berater beim Gouvernement entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Berlin, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Gouverneur in Antwerpen, Freiherr v. Düne, spricht, indem er kundgibt, daß er den militärischen Oberbefehl in Antwerpen übernommen habe, die Hoffnung aus, daß sich die Bevölkerung der Stadt durch nichts zu Feindseligkeiten werde hinreißen lassen. Sollte er in dem Vertrauen, das er der Bevölkerung der Stadt entgegenbringt, getäuscht werden, so werde er nicht zögern, die strengsten militärischen Mittel in Anwendung zu bringen.

Wien, 20. Oktober. (Str. Bl.) Wie die „Zeit“ aus London berichtet, hat der erste Lord der englischen Admiralität, Churchill, nach einer stürmischen Ministerrats-sitzung seine Entlassung gegeben. Die amtlich allerdings noch nicht bestätigte Nachricht hat in der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Donnerstag, den 22. Oktober 1914. Fortgesetzt trübe mit Regenfällen, nordöstliche Winde an Stärke abnehmend.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	10°
Niedrigste „ heute	8°
Niedererschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1.38 m

Rotes Kreuz.

Bitte um warme Unterkleider für die Feldtruppen

D. Drenfus.

Etappenkommandos und sicheren Verbindungen mit der Heimat haben. Und im letzten Falle rechnet die Heeresleitung hier wie überall mit den Tatsachen, Rußland läuft uns nicht weg.

Wir dahel im deutschen Winter haben alle unsere Aufgaben, für die Kapfen im Felde und für ein reges Leben zu Hause. Die Jahreszeit bringt neue Arbeitsgelegenheiten und Möglichkeiten für den Verdienst. Es wird heute verschiedentlich berichtet, daß trotz vorhandener Arbeitslosigkeit nicht immer arbeitswillige Hände sich finden, und wenn das auch nur Ausnahmen sein mögen, so sind es doch Tatsachen. Die allgemeine Hilfslosigkeit, die für die Krieger im Felde so wirksam stattfindet, wird durch eine umfassende Organisation für die Werklätigkeit dahel ihre Ergänzung finden. Es geht bald auf Weihnachten zu, und schon dies Wort erhebt. Ein englischer Minister sagte neulich: „Es würden wohl mehr als ein Weihnachten sein,

Michel's Sonntagsfreude.

Bald stehen wir vor Calais! — Bis Dover ist dann die See! — Das Wasser hat keine Balken, — Aber trotzdem woll'n wir verwallen — Den werten Better John Bull, — Der nahm den Mund too full. — Er sagte freilich, das könnt nicht sein, — Wir können nie zu ihm herin! — Lieber Better, wie wir das machen, — Das sind unsre Sachen. — Du wirst derbe gepufft — Und fliegt dann noch in die Luft. — Denn, darüber besteht kein Streit, — Alle Welt wäre riesig erfreut. — Selbst Frankreich sagte: „Ich hatte ja Pech — Aber — ein Blid! — Der Stänker ist weg!“ Georg Paulsen.



Zum Einmarsch der Deutschen in Antwerpen.

Unsere photographische Aufnahme zeigt den Einmarsch der deutschen Marine-Division, die sich an den Kämpfen der Forts von Antwerpen ganz hervorragend beteiligte. (Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt.)

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen sind weiter eingegangen:

Durch Frl. Lemly von Frau Pentel Socken, Schrüder Socken, Handschuhe, Staudchen. Frau K. in Scholofade, Keks, Kakao. Frau E. in Cubach Schokolade, Keks, Kakao. Frau C. in Cubach Schokolade, Keks, Kakao. Frau Schamp Leibbinden, Hemden, Daasenstrauch Fußklappen, Taschentücher, Socken, Frau Niegel Hemden, Grävener Schalkinder durch Leber, Becker Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Halstücher, Taschentücher, Ohrenschützer. Frau Fritz Weber Wolle zu schützer. Herr Fritz Weber elektr. Taschenlampe.

Durch das Landratsamt von Herrn Kurz in haufen Socken. Durch Frau Scholl von Frau Simon in Löbberg Tabak, Zigarren, Zigaretten. Frau Endres von Frauen und Jungfrauen in Socken, Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Brust- und Rückenstücke, Staudchen, Socken. Durch Frau Pfarrer Summerhaufen Langenbach Hemden, Socken, Einlageohren, Taschentücher.

Durch Herrn Max Brückel von der Stammtischgesellschaft „Brüdergemeinde“ Zigarren. Durch Frau Socken aus Allendorf. Durch Herrn Wilhelm Becker Frauen und Jungfrauen in Grävener Socken. Frau Endres in Blesfenbach aus der Gemeinde Grävener Socken. Durch Herrn Gabb in Akerfart von Frauen und Jungfrauen gestiftet Socken, Staudchen, Hemden, Unterhosen, Kopfwärmer, Lungenschützer, Leibbinden, Rückenstücke. Durch Frau Engel vom Verein Frauenhilfe in haufen Schinken, Würste, Kakao.

Durch D. Dreyfus von Frl. S. in Selters 3 Mark für Fußklappen. Frau Schaus Socken, Familie Caspari im Tiergarten 10 Mark für Unterhosen. Frau Marie Videl wollene Decken, Taschentücher, Unterhosen, Zigarren. N. N. Tabak, Unterhosen, Socken, Heidsiel Haselkakao. Herr H. Christmann Wolle zum Schützenhaus Socken. Frau W. Engelmann senior Leibbinden, Socken, Staudchen, Schokolade. Ungerannt Leibbinden, Socken, Staudchen, Schokolade. Frau Stamm Tabak, Unterhosen, Socken. Frau W. Bach Hemden, Hosen, Staudchen. Luci Pausch Socken, genannt Unterjacke, Schalkuch, Staudchen. Helene Jung Leibbinde. Emmy Gdrg Staudchen. Herr Brädel 10 Mark für Hemden. Frau Emma Schenk Hemden, Socken, Kakao. Frau Thönges in Grävener Socken, Unterhosen, Zigarren. Frau C. Ber Unterhosen, Unterjacken, Socken, Handschuhe. Aus kirchen Hemden, Socken. Frau Göbel Leibbinden, Bettuch. Frl. Müller Gasfabrik Socken, Staudchen. Frau Schwing Unterhosen, Unterjacken, Socken. Herr E. Ringsdorf in Selbhausen Äpfel, Bienenhonig, Stiefel Staudchen. Von den Schulerinnen der Unterhosen, Kragen. Frau W. B. Jessel Unterhosen, Socken. Herr Kraus in Rohstadt Unterhosen, Frieda Planz Staudchen, Waschlappen, Bind. Herr Häuser Stöcke, Seife. Frau K. in Weilburg Staudchen, Naziger Hof-Glabbad Socken, Leibbinden, Staudchen, Unterhosen, Socken. Herr Heinrich in Merenberg Socken, Unterhosen, Leibbinden. Frl. Wilhelm Jung Stiefelbinde Socken.

Um weitere gütige Gaben bittet namens der Abteilung D. Dreyfus.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 22. Oktober, vormittags 11 Uhr, kommen vor dem Rathaus ca. 30 Körbe Äpfel zur Versteigerung. Weilburg, den 19. Oktober 1914. Der Magistrat.

Pflichtfeuerwehr.

Am Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr haben die Mannschaften zur Übung auf dem Marktplatz anzutreten. Der Kommandant.

Schneiderkursus für Militärkleider.

In der Zeit vom 9. bis 14. November er. soll ein Kursus zur praktischen Vorführung der Verarbeitung von Militärbekleidungsstoffen abgehalten werden. Schneider, welche auf die Anfertigung von Militärbekleidungsstoffen, ist die Teilnahme an dem Kursus dringend zu empfehlen. Anmeldungen sind bis spätestens zum 1. November er. hierher zu richten. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 M. Unbemittelte können Gelath Ermäßigung beantragen. Wiesbaden, den 20. Oktober 1914. Die Handwerkskammer.

Fruchtpreise.

Weilburg, 21. Oktober 1914. Weizen per Btr. — M., Korn — M., Gerste — M., Daser 11. — M., Kartoffeln per Btr. 0.00 M., Äpfel pr. Btr. 8.—10 M., Gemüse pro Kopf 10 Pfg. Frankfurt, 19. Oktober 1914. Weizen hiesiger 27.50—28.00 M., Roggen 24.50—25.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 00.00—00.00 M., Gerste Wetterauer) 24.00—24.50 M., Hafer (hiesiger) 23.30—23.50 Pfg.



Wieder haben wir einen pflichtgetreuen und uns allen lieben Beamten verloren.

Herr Otto Kosmahl

Gefr. d. Landw. i. Res.-Reg. Nr. 87

starb im Kampf für Kaiser und Reich den Heldentod.

Für alle Zeit werden wir dem Heimgegangenen ein gutes Andenken bewahren.

Ruhe in Frieden auf dem Felde der Ehre!

Krupp'sche Bergverwaltung.

Monatmädchen

gesucht. Hotel Traube.

Sauberes

Monatmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht von

Frau Steinsberger, „Schloßhof“.

Alleinige Niederlage

der



bei Sr. Rinker, Weilburg.

Musik-Verein.

Gemischter Chor.

Heute abend 9 Uhr Singen der Damen im „Weilburger-Hof.“ Allseitige Beteiligung erbeten.

Reißbretter

empfiehlt A. Cramer.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Ithorn.

Wehrmann Albert Lied aus Kirchhofen l.w.

Infanterie-Regiment Nr. 16.

Gefr. d. R. Wilhelm Walter aus Mengerskirchen l.w.

Marine-Division.

Uffz. Ernst Krombach aus Drommershausen tot, Seesoldat Aug. Nehl aus Weilmünster l.w., Gefr. Gustav Pfeiffer aus Obershausen tot, Gefr. Friedr. Schmitz aus Weilmünster schw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 114.

Wehrmann Theodor König aus Selters tot.

Bekanntmachung.

Die Holzfällungsarbeiten im Stadtwald für das Forstwirtschaftsjahr 1914 sollen öffentlich vergeben werden.

Termin hierzu wird auf Montag, den 26. Oktober d. Js., vormittags 11 Uhr, in unserm Dienstzimmer Nr. 4 anberaumt und die Interessenten hiermit eingeladen.

Weilburg, den 21. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Binger Weinessig-Fabrik

A. Nacke, Bingen

empfiehlt ihre

feinsten Qualitäts-Essige

die sich infolge ihrer großen Haltbarkeit und feinsten Aroma besonders zu Einmachwecken eignen.

Vertreter: Wilhelm Roser, Hoflieferant, Weilburg.

— Für Wiederverkäufer günstige Bedingungen. —

Künstlerpostkarten

5 Stück 10 Pfg.

A. Cramer.

Todes-Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft und unerwartet nach langem schwerem Leiden unser innigst geliebtes Kind, Bruder und Enkel

Karl Braun

im Alter von 4 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

I. d. N. Karl Braun.

Weilburg, den 21. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Am 19. Oktober starb im hiesigen Anguste-Viktoria-Krankenhaus an seinen im Kriege erhaltenen Wunden der Reservist

Vinzenz Malek

I. Komp. Res.-Inftr.-Regt. Nr. 22.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.



Zur Beerdigung des vor dem Feinde verwundeten und hier verstorbenen

Reservisten Vinzenz Malek

tritt der Verein am Donnerstag den 22. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr vor dem Friedhofe an. Der Vorstand.

Petroleum-Heizöfen

garantiert geruchlos brennend

empfiehlt

Eisenhandlung Bissiken, Marktplatz.